

Das vergessene Geschenk

Oder: Wo ist der Weihnachtsmann, wenn Weihnachten vorbei ist?

*Eine weihnachtliche Geschichte zum Schmuzzeln – liebevoll erzählt von Noa Zahira.
Für Kinder und Erwachsene, die an Magie und kleine Wunder glauben.*

Das vergessene Geschenk

oder wo ist der Weihnachtsmann, wenn Weihnachten vorbei ist?

Es war einmal in einer klaren, kalten Winternacht, mitten im dichten Tannenwald, gleich dort hinten, hinter Deinem Haus mit dem verschneiten Dach. Dort wo der Schornstein raucht und die kleinen, rot angestrichenen Zaunlatten weiße Schneehauben tragen. Gerade so, dass es aussieht, als stünden lauter kleine Zwerge mit Zipfelmützen beschützend vor deiner Tür.

Dort saß im Jahre ich weiß nicht wann der Weihnachtsmann vor einem knisternden Feuer und wärmte sich die Finger an den züngelnden Flammen. Seine wärmenden Handschuhe hatte er dummerweise bei seinem rasanten Start in die Luft verloren, weil er sich beeilen musste, auch noch rechtzeitig dem letzten Kind seinen Wunsch zu erfüllen.

Nun hatte er beschlossen noch einmal eine Pause einzulegen, bevor er den langen Weg zurück zum Nordpol antreten wollte. Auch seinen Rentieren gönnte er diese Futterpause, obwohl er wusste, wie sehr sie sich auf das heimatliche Lebkuchenheu freuten, wenn ihre Arbeit getan war.

Während er zusah wie sie genüsslich schmatzend ihre Köpfe im Jutesack vergruben, überlegte er, ob sich nicht irgendetwas im Schlitten finden ließ, womit er auf der langen Reise nach Hause seine Zügel haltenden Hände vor dem eisigen Wind schützen konnte.

Vielleicht kann ich mir die leeren Geschenkesäckchen wie ein paar Fäustlinge um die Hände wickeln. Und wenn ich sie mit etwas Heu ausstopfe, könnte es womöglich wirklich warm und angenehm werden, waren seine Gedanken.

Heu hatte er, weiß Gott, genug dabei und so kramte er im hinteren Teil seines Schlittens als erstes alle Säcke durch, um ein paar besonders große Geschenkesäckchen zu finden.

Er hatte schon einen ziemlich großen Haufen auf die andere Seite der Rückwand seines Schlittens gestapelt, da fühlte er, dass in einem der Säcke noch etwas drinnen war. Sein Herz begann augenblicklich ganz wild zu schlagen und in seinem Kopf sah er das Bild eines weinenden Kindes, wie es vergeblich auf sein Geschenk wartete. „Ach du lieber Himmel!“,

seufzte er und strich sich über seinen weißen Bart. „Ich war mir so sicher, dass vorhin alle Säcke leer waren. Wie konnte ich das übersehen?“

Vorsichtig öffnete er den Sack und blickte aufgeregt hinein. Es war tatsächlich ein flaches Päckchen in goldenem Geschenkpapier, umwickelt mit einer roten Schleife, darin. Vorsichtig nahm er es heraus und begutachtete es von allen Seiten. Es besaß kein Etikett und ein Name stand auch nicht darauf.

In seiner Manteltasche steckte noch seine Lieferliste. Mit zittrigen Fingern faltete er sie auf und überprüfte die Adressen. Doch darauf war jeder Name abgehakt. Niemand, den er vergessen hatte. Ziemlich verwirrt und ratlos setzte er sich mit dem Päckchen wieder zurück ans Feuer.

Die Rentiere kauten immer noch ihr Reiseheu und auch so schien es, als interessierten sie sich nicht im Geringsten für sein Dilemma.

Ganz traurig und ahnungslos was jetzt zu tun war, dreht er das Päckchen wieder und wieder hin und her. Das goldene Papier glänzte ganz wunderschön im Schein des Feuers und plötzlich konnte er einen Schriftzug auf dem Schleifenband entdecken. „Seltsam, seltsam“, murmelte er. „Das war doch vorhin noch nicht zu lesen? Steht vielleicht doch ein Name darauf?“ Doch anstelle eines Namen entzifferte er die Worte: ÖFFNE MICH!

Verstohlen blickte er zu seinen Rentieren. Baldo und Grumme hatten immer noch ihre Köpfe im Jutesack. Nur Snepp, sein Lieblingsrentier, schaute zwinkernd aus seinen braunen Augen und nickte ihm aufmunternd zu.

Kopfschüttelnd begann er, noch etwas unschlüssig, am Ende des roten Bandes zu ziehen. Sollte er das wirklich tun? Was, wenn es doch einem Kindlein gehörte? Aber wem und wohin sollte er es nur bringen?

Während sich langsam die Schleife löste, hörte er, deutlich und immer lauter werdend, das Quietschen und Knarren einer alten Holztür. Was war denn das nun wieder? Das Häuslein mit dem verschneiten roten Gartenzaun ist viel zu weit weg, als dass ich seine Türen hören könnte, dachte er verblüfft und schaute sich fragend um.

Obwohl er der Weihnachtsmann war und ihm immer viel Wundersames in dieser Zeit begegnete, staunte er nicht schlecht, als er plötzlich hinter sich ein riesiges hölzernes Scheunentor erblickte. Da wo eben noch seine Rentiere gestanden hatten, versperrte ihm jetzt ein mächtiges Tor die Sicht. Es war so groß, dass er weder darüber, noch rechts oder links daran vorbeischaun konnte.

„Seltsam, seltsam“, dachte er, doch ängstlich war ihm gar nicht zu Mute. Im Gegenteil, er verspürte ein angenehm warmes Gefühl in seiner Brust. Im gleichen Augenblick öffnete sich das kleine Geschenk in seinen Händen und präsentierte ihm einen goldenen Schlüssel. Er begriff sofort und ging erleichtert und ohne zu zögern auf das Tor zu. Wusste er doch nun, dass es kein vergessenes Geschenk war, sondern eine seltsame Überraschung. Und die, schien für ihn zu sein.

Der Schlüssel passte perfekt und mit dem gleichen Quietschen und Knarren wie vorhin, tat sich das Tor vor ihm auf.

Kaum hatte es sich einen Spalt geöffnet erschien ein drolliger, dicker, weißer Engel mit spitzbübisch funkelnden Augen vor ihm. Er trug die verloren geglaubten Handschuhe des Weihnachtsmannes bei sich und forderte ihn damit unmissverständlich auf, ihm zu folgen.

„Oh, du hast meine Handschuhe gefunden. Kann ich sie wieder haben?“, fragte der Weihnachtsmann hoherfreut.

Der Engel nickte zwar, flog aber schelmisch grinsend weiter über ihm davon.

Die Welt hinter dem Holztor war dem Weihnachtsmann gänzlich unbekannt. Grüne Wiesen mit bunten Blumen, Schmetterlingen, Bienen und singenden Vögeln säumten den kleinen gelben Backsteinpfad, der zu einem mächtigen Berg in der Ferne zu führen schien. „Wo bringst du mich hin?“ rief er dem Engel hinterher, der weit vor ihm in der Luft davonschwebte. Und wo sind meine Rentiere, dachte er wehmütig, während er brav dem Engel auf dem Backsteinweg folgte.

Die Sonne schien immer heißer auf ihn herab und der süße Pfirsichduft in der Luft ließen die letzten eisig klaren Winterstunden ganz unwirklich erscheinen. Langsam wurde es unserem Weihnachtsmann zu warm. Er zog seine Stiefel und den Mantel aus und verstand, warum ihm der Engel seine Handschuhe noch nicht zurückgegeben hatte. Wohlwollend sah ihm der Engel dabei zu.

Endlich, am Fuß des Berges angekommen, zeigte der Engel auf eine kleine Bank, die an einem schattigen Platz unter einer riesigen Trauerweide zum Ausruhen einlud. Die Handschuhe legte der Engel in eine braune Holztruhe, die daneben stand, ebenso wie Stiefel, Mantel und auch die Weihnachtsmannmütze, um die er jetzt bat.

„Nun ist es auch für dich Zeit auszuruhen“, hob der Engel mit lieblicher Stimme zu sprechen an. „Wie alle Wintergeister, so wie der Nikolaus, Knecht Ruprecht, später auch Frau Holle, alle Winterelfen und Kobolde versammeln sich hier, um ihre verdiente Ruhe einnehmen. Da du aber nie unseren Ruf gehört hast, haben wir uns dieses Jahr diese List einfallen lassen.“

Da war der Weihnachtsmann sprachlos. In einer so schönen Idylle hatte er sich seine Feierabendstunden nicht vorgestellt. Auch im hohen Norden hatte er natürlich seine verdiente Winterpause bis zum nächsten Fest. Aber dort war es kalt und rau und ein bisschen einsam. Deshalb reparierte er doch hin und wieder an seinem Schlitten herum oder überprüfte die eingehenden Bestellungen der kommenden Weihnachtswünsche. So ganz ohne Arbeit konnte er doch nicht sein.

Und als hätte der Engel seine Gedanken gelesen, versprach er dem Weihnachtsmann, dass sein Schlitten inzwischen gut gewartet werden würde und auch seine Rentiere gut behütet auf einer saftigen Weide hinter dem Berg auf ihn warten würden.

„Seltsam, seltsam“, sagte er staunend. „Aber wirklich eine gelungene Überraschung.“ Er schmunzelte zufrieden und bedankte sich bei dem kleinen weißen Engel. Nun wollte er aber sofort zu seinen Rentieren und schlenderte um den Berg herum. Dort, auf einer saftigen Lebkuchengrasweide, standen seine Rentiere. Sie strahlten ihn aus ihren großen braunen Augen freudig an und der Weihnachtsmann war beruhigt, dass es ihnen gut ging.

Aber auch Frau Holle und viele kleine Elfen, die manchmal in der Luft an seinem Schlitten vorbeigehuscht waren, wenn er zu den Kindern unterwegs war, hatten es sich an einem kleinen See gemütlich gemacht. Sie lagen entspannt in einer Hängematte und winkten ihm zu.

„Komm, lieber Weihnachtsmann. Mach hier mit uns Winterpause. Vor dem 6.12. im nächsten Jahr lässt man dich hier sowieso nicht wieder heraus.“

Sie reichten ihm einen leckeren Sommerpunsch und der Weihnachtsmann setzte sich zu ihnen. „Seltsam, seltsam“, seufzte er und genoss seine Weihnachtspause in diesem Jahr einmal ganz anders.

Und das, vielleicht nicht zum letzten Mal.